

Eucharistie und Doxologie. Das liturgische Proprium der Schöpfung¹

von Adrian Marinescu, München

Der Mensch gehört der geschaffenen Realität an, aber durch seine Bestimmung lebt er nicht als *autonomes Wesen*, sondern seine Existenz baut auf der Existenz Gottes. Wenn die Schöpfung im Allgemeinen das Ambiente seines Lebens bildet, nimmt der Mensch zugleich an der Welt innerhalb der Kirche, aber auch an der Welt außerhalb dieser teil². Selbstverständlich markiert die Kirche keine Kluft in der Existenzordnung. Sie verbindet dagegen die Teile der gesamten Welt, indem sie sich überwiegend als *geistliche Präsenz* ununterbrochen beweist. Die Person und ihr Werden konstituieren aber die Hauptbestimmung des Kosmos (= personenhafte und personenbezogene Realität). Dadurch gewinnt die Welt an personalem Charakter. Die Welt wurde von Gott geschaffen, in dem sie in ihm ihre *origo* und ihre „finalitas“ findet. Gemäß dem hl. Apostel Paulus wurde aber „die Kreatur durch Christus und auf Christus hin geschaffen“. Für die Eucharistie ist in diesem Sinne die Vereinigung der Extremen als wahre *Leitourgia* entscheidend, d.h. des Ungeschaffenen mit dem Geschaffenen, was die große Synthese und Osmose der Schöpfung illustriert. Und das Bewusstsein dieser Realität hat die Kirche von Anfang an gehabt, wie die patristische Frühliteratur beweist³.

¹ Wir haben immer wieder behauptet, dass die Krönung, d.h. die Verwirklichung der Theologie, sich tatsächlich in den liturgischen Prozessen der Kirche findet. Mit anderen Worten: die Liturgik hat den inspirierten (biblischen und patristischen) Text und die Kirchenlehre (= die Dogmen) als eigenes Fundament. Alle diese theologischen Elemente bestätigen sich in der *Latρεία* der Kirche, als die entscheidende Konstante orthodoxen kirchlichen Lebens. In dem vorliegenden Text möchten wir einige Überlegungen über eine sogenannte *liturgische Verfassung und Struktur der Existenz* zum Ausdruck bringen. Wir gehen davon aus, dass *das Liturgische* das Hauptmerkmal der Existenz an sich (und so auch der orthodoxen Spiritualität und Theologie) ist. Darauf weist zunächst der personale und gemeinschaftliche Charakter und das Bedürfnis des Lebens. Der liturgische Raum bildet das natürliche Medium des Menschen. Wenn die Patrologie in diesem Sinne mit der Diskussion für das Wirken des Heiligen Geistes in der Welt geöffnet sein muss, dann muss die Darstellung liturgischer Themen mit der *eucharistisch-doxologischen Ontologie* beginnen. Der vorliegende Text hat den theologischen Beitrag und das Denken von *Johannes Panagopoulos* (†1997), Professor an der Universität in Athen, als gedankliche Prämisse. Wir haben ihn nicht persönlich kennengelernt. Aus seinen Texten aber ergibt sich ganz klar, dass die Gesamtheit der Existenz vor allem liturgisch geprägt ist und dass das Leben eine reelle Eucharistie und Doxologie ist oder sein muss. Deshalb findet unsere Recherche in seinem Werk statt.

² Siehe *Pr. Dumitru Stăniloae*, „La dynamique du monde dans l'Église“, in: *Savas Chr. Agouridis* (Hg.), *Procès verbaux du deuxième Congrès de théologie orthodoxe à Athènes, 19-29 Août 1976*, Athen 1976, S. 346-367.

³ Zumindest zwei Stellungnahmen scheinen uns hier entscheidend zu sein. Wenn der *hl. Irenäus von Lyon* (†200) die Konformität der Kirchenlehre mit der Eucharistie unterstreicht, verweist er auf *die eucharistische Ontologie der Welt*: „Unsere Anschauung entspricht aber der Eucharistie und bestätigt diese unsere Meinung“ (Ἡμῶν δὲ σύμφωνος ἡ γνώμη τῇ εὐχαριστίᾳ, καὶ ἡ εὐχαριστία βεβαιοῖ τὴν γνώμην – *adv. haer.* 4,6, in: *PG* 7, 1028A). Auf der einen Seite konzentriert sich das Wichtigste für die Welt in der Eucharistie, auf der anderen Seite *eucharistisiert sich* alles im Menschen. Der Mensch (und mit ihm auch die Natur) wird dazu gerufen, Eucharistie zu werden. Im Sinne des *hl. Maximos des Bekenners* (†662), „ἡ πράξις εἶναι θεωρία ἐνεργουμένη καὶ ἡ θεωρία πράξις μυσταγωγούμενη“ (*N.*

Die Liturgie (der Kirche) bildet die Eigentliche Umwelt des Menschen, zugleich aber auch den Ort, wo er sein Wesen und seine Existenz verwirklichen kann. Das Liturgische ist jedoch keine äußerliche und formale Funktion des Menschen und der Existenz im Allgemeinen. Es bildet den Kontext und den Modus des In-Kraft-Setzens des Daseins. Die liturgischen Akte wurden von den Kirchenvätern nicht als Zielsetzung des Menschen und der Existenz verstanden. Für die Kreatur repräsentiert das Liturgische nur *den Weg* zu Gott hin. Es ist aber der Weg des Lebens. Auf ihm aktualisiert sich die Existenz. Dadurch wird die Schöpfung für das göttliche Leben durchsichtig. *Durch* die und *in* der Leitourgia der Kirche ist die Vervollkommnung der Existenz zu finden. Und das nur im liturgisch-sakramentalen Leben der Kirche. Tatsächlich kann man hier von der *liturgischen Vervollendung der Kreatur* sprechen. Die Liturgie weist nicht nur auf die sakramentale (= mystische) Existenz in der Kirche hin, sondern auch auf die Funktion (den Dienst) der Kirche an der Welt. In der Kirche wird *die Heiligung (Vervollkommnung) der ganzen Schöpfung* realisiert⁴. Durch die Gebete und die

Matsoukas, Κόσμος, άνθρωπος, κοινωνία κατὰ τὸν Μάξιμο Ὁμολογητὴ, Athen 1980, S. 236). Das ist die eigene Kondition der Existenz an sich. Das beweist am deutlichsten der hl. Ignatius von Antiochien (†110-117). Vor seinem Märtyrertod in Rom sagt er: „Nichts möge sich um mich bemühen von dem Sichtbaren noch von dem Unsichtbaren, damit ich zu Jesus Christus gelange. Lasst mich eine Speise der wilden Tiere werden; durch sie ist es mir möglich, zu Gott zu kommen. Brotkorn Gottes bin ich, und durch die Zähne der Tiere werde ich gemahlen, damit ich als reines Brot Christi erfunden werde“ (Σίτος εἰμι Θεοῦ καὶ δι' ὁδόντων θηρίων ἀλῆθομαι, ἵνα καθαρὸς ἄρτος εὑρεθῶ τοῦ Χριστοῦ – ad Rom. V,2 u. IV,1). Christus selbst ist die Eucharistie (er ist nach den hl. Apostel Paulus die Leitourgia der Kirche und in der Eucharistie ist er real präsent) und die Existenz an sich ist *christozentrisch* und *christusorientiert*: „Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare (...) alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm“ (Kol 1,16-17).

- ⁴ „Durch die Liturgie der Kirche erfüllt die Welt ihre letzte Bestimmung: Mittel und Ort göttlicher Präsenz zu werden“ (J. Panagopoulos, Die liturgische Vervollendung der Welt, in: Begegnung mit der Orthodoxie. In memoriam Johannes Panagopoulos, Kloster Hl. Hiob von Počaevo, München, 2003, S. 95). Viele Beispiele findet man in unterschiedlichen Gebeten der Kirche zu verschiedenen Gelegenheiten, z.B. bei der Weihe des Wassers an Epiphanie: „Die unkörperlichen Mächte erschrecken sich vor dir, die Sonne preist dich und die Natur betet dich an. Die Sterne sind deine Knechte. Das Licht gehorcht dir. Die Abgründe erschrecken sich vor dir. Dir dienen die Quellen (...)“ (bei: J. Panagopoulos, Die liturgische Vervollendung der Welt, S. 96). Deshalb sprechen die Theologen heute von einer ökologischen Perspektive der Kirche. An den Ereignissen der Heilsökonomie nimmt nicht nur der Mensch teil, sondern auch die ganze Natur oder Schöpfung: „Was sollen wir dir darbringen, Christus, das du auf Erden um unseretwillen als Mensch erschienen bist. Jedes deiner Geschöpfe bringt dir seinen Dank dar: die Engel den Gesang, die Himmel den Stern, die Magier Gaben, die Hirten Staunen, die Erde die Höhle, die Wüste die Krippe, wir aber die Mutter-Jungfrau. Der du vor aller Zeiten Gott bist, erbarme dich unser!“ (Stichiron aus dem Abendgottesdienst des Festes der Geburt Christi, bei: Karl Christian Felmy, Das Buch der Christus-Ikonen, Herder Verlag, Freiburg u.a., 2004, S. 81). Die Gebete beim Essen sind illustrativer: „Wir danken dir, Christus unser Gott, da du uns *mit den irdischen Gaben* erfüllt hast. Du möchtest uns auch aus deinem Reich nicht ausschließen (...)“ und „Ehre sei dir, o Herr, Ehre sei dir, o Heiliger, Ehre sei dir, o König, dass du uns die Nahrung zu unserem Wohlbefinden gegeben hast. Erfülle uns auch mit dem Heiligen Geist, damit wir wohlgefällig vor dir stehen und du uns nicht verurteilen mögest, wenn du jeden Menschen nach seinen Werken richtest...“ (bei: J. Panagopoulos, Die liturgische Vervollendung der Welt, S. 97-98).

liturgische Praxis der Kirche [enthält] „die ganze Kreatur ... ihre neue Bestimmung, sie wird von jeder satanischen Macht befreit und dient nun dem Heil des Menschen“⁵.

Anthropologische Ontologie: κατ' εἰκόνα καὶ ὁμοίωσιν

Der Mensch wurde *nach dem Bild und der Ähnlichkeit Gottes* geschaffen. Er findet also seine Realisierung im Gott. Insbesondere nach der und durch die Menschwerdung Gottes (ἐνανθρώπησις). In Christus ist der Mensch (διὰ τὴν μεταβολήν) *eine neue Kreatur* und er aktualisiert ständig diesen, seinen Zustand: „Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Kreatur, das alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2 Kor 5,17). Der Mensch bleibt in Christus und im Geiste immer neu, langweilt sich nicht und findet auf diese Art und Weise seine Vervollkommnung. In Christus und durch ihn wird der Mensch *Wirklichkeit* werden⁶. In diesem Sinne ist *die Vereinigung mit Christus* wesentlich. Christus kann und muss Gestalt im Menschen nehmen (Gal 4,19). Gemäß der „paradoxalen doppelten Dimension des Menschen“ (J. Panagopoulos) ist der Mensch nicht nur nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, sondern er muss ununterbrochen seinen Zustand erneuern oder kontinuierlich *andere, neue Etappen* dieses Zustandes erreichen. Was das Wesen des Menschen definiert, ist demzufolge sein Ursprung, seine Realisierung und seine Vervollkommnung in Gott. Der Mensch kommt von Gott, lebt in Gott und findet seinen Zweck in Gott. Auf diese Art und Weise ist die Existenz eine *Gott-orientierte Realität*. Es handelt sich um eine göttliche Bestimmung der Existenz und der gesamten Realität. Aber das liturgische Proprium der Existenz des Menschen wird nicht nur von der Möglichkeit seiner *Vereinigung mit* und seine *Verwandlung in* Gott bestätigt, sondern auch von dem *Aspekt Gabe–Aufgabe des menschlichen Da-Seins*. Darüber hinaus übernimmt die Menschheit die Funktion der liturgischen Versammlung (σὺναξις). Die Kirchenväter haben eine *vollständige liturgische Existenz- und Weltanschauung* gehabt. Sie haben immer wieder den Menschen „in seinem Ursprung von Gott her und in seiner Orientierung zu Gott hin“ (J. Panagopoulos) gesehen. Der Mensch ist eng mit der Heilsökonomie verbunden, die auf geschichtlicher und kosmischer Ebene die Rolle einer *umfangreichen Heiligen Liturgie* spielt. Diese *kosmische Leitourgia* wird genau in ihren Hauptpunkten in jedem Gottesdienst der Kirche, insbesondere in der Göttlichen Liturgie, realisiert. Und alle liturgischen Akte, sowohl auf Makro- als auch auf Mikroebene, werden in und von der göttlichen Liebe oder Gnade durchgeführt. In diesem gesamten Kontext bleibt der Mensch *eine unfassbare Realität*, was typisch für die liturgische bzw. göttliche Ordnung ist⁷.

Der Mensch wird in der patristischen Theologie wie ein *Wunder* („nicht allein ein Wunder biologischer Synthese und Funktion, sondern ein Wunder der göttlichen Liebe“) betrachtet, was wieder in der Zusammenkunft des Menschlichen (= Irdischen) mit dem Göttlichen – wiederum ein Charakteristikum liturgischer Prozesse – zu verstehen ist⁸. Der Mensch ist „Manifestation der Liebe und der Freiheit Gottes“. Sein Wesen gründet sich nicht

⁵ J. Panagopoulos, a.a.O., S. 96.

⁶ J. Panagopoulos, a.a.O., S. 56.

⁷ „Trotzt der Errungenschaften im Bereich der wissenschaftlichen Erfassung des Menschen ist und bleibt er letzten Endes ein unfassbares Mysterium, ein verborgenes Geheimnis, verborgen auch dem Menschen selbst“ (J. Panagopoulos, Der Mensch als Ikone Jesu Christi, in: Begegnung mit der Orthodoxie. In memoriam Johannes Panagopoulos, München 2003, S. 59).

⁸ „Ein Wunder übersteigt die Gesetze der Natur, es ist Zeichen und Mittel göttlicher Gegenwart und göttlichen Handelns“ (J. Panagopoulos, a.a.O., S. 60).

auf die biologische und materielle Realität. Darüber hinaus muss der Mensch *Gott ähnlich* werden. Und er hat *Jesus Christus* als Vorbild⁹. Wie die Gaben auf dem Altar, so ist auch der Mensch geschaffen. Er bringt sich selbst dar und wartet auf das Herabkommen des Heiligen Geistes, um von *imago* (Ebenbild Gottes) zu *similitudo* (Ähnlich-mit-Gott-Sein) zu werden. Als von Gott geschaffene Realität, verlangt der Kosmos „nach dem, was ihm verwandt ist“. Es handelt sich sogar um eine Zuneigung des Menschen und der Natur zu Gott. Diese Tendenz wird von dem ikonographischen Programm der Kirche, aber auch von der gottesdienstlichen Struktur des Kirchenjahres bestätigt. Natur, Struktur und Funktion der neuen Welt wird aber in Jesus Christus gegeben. Seine Menschwerdung ist entscheidend und wesentlich, indem sie Überwindung und *zugleich Heiligung der Materie* ist.

„In der Tat, so funktioniert der neue Mensch in Christus: Da er zu Teilnahme am göttlichen Leben bestimmt ist, ist er mit einer solchen Struktur ausgerüstet worden, dass er dieses Ziel unbedingt erreichen kann. Alle seine Funktionen und körperlichen Teile, seine biologische Konstruktion, seine inneren Kräfte und Aspirationen leiten den Menschen ohne Zwang zu seiner Endbestimmung, der Vereinigung mit Gott. Die Fülle der göttlichen Energien, die er in seiner Natur erhalten hat, führt ihn unaufhaltsam zu Gott hin. In ihm lauert ein «natürlicher» unstillbarer Wunsch, ein Drang nach Vollkommenheit, der keine Grenze kennt: Nie aufhalten, keine Rast haben, immer mehr suchen in der Vollkommenheit! In der Natur des getauften Christen sind die göttlichen Energien verborgen, die ihn zu grenzenlosen Dynamismus antreiben“¹⁰.

Der Mensch kann und soll in der *Energeia* Gottes wachsen und umgewandelt (*μεταβολή*) werden. Die Askese selbst, die zu Gott hin führt¹¹, ist nichts anderes als „*Fermentieren*“ im Heiligen Geist, sogar ein tiefer liturgischer Prozess, in dem der Mensch *sich „eucharistisiert“* oder *eucharistisiert wird*¹². Die Sakramente „sind daher konstitutive Momente der Kirche,

⁹ „Wir begehen einen theologischen Irrtum, wenn wir einfach sagen, der Mensch sei Ebenbild Gottes. Damit ignorieren wir die Tatsache, daß das wahre und einzige Bild Gottes allein Jesus Christus ist. Der Mensch ist also kein Ebenbild Gottes, sondern nach dem Bilde Gottes bzw. Jesu Christi geschaffen“ (*J. Panagopoulos*, a.a.O., S. 61). Zu merken ist auch, dass „das Ebenbild eine ursprüngliche Ähnlichkeit zwischen dem göttlichen und dem menschlichen Sein impliziert“ (*J. Panagopoulos*, a.a.O., S. 63).

¹⁰ *J. Panagopoulos*, a.a.O., S. 68-69.

¹¹ „Die Schöpfung ist also wandelbar und beweglich zu Gott hin und diese Bewegung bestimmt ihr Wesen und ihre Funktion. Da diese innere Bewegung der Geschöpfe von Gott in ihnen eingesetzt worden ist, ist sie kein abwertendes Moment“ (*J. Panagopoulos*, Die liturgische Vollendung der Welt, S. 88). „Die Schöpfung ist weder statisch noch autonom. Durch ihren Logos, d.h. durch ihre Ursache, ist sie auf Gott hin gerichtet und damit befindet sie sich in einem Prozess der Verwandlung, der Erneuerung und der Vervollkommenung. Als solche ist die Kreatur offenbarungsbeladene Realität, indem sie mit den Energien Gottes ausgerüstet ist und diese Energien aktiviert“ (*J. Panagopoulos*, a.a.O., S. 88-89).

¹² „Mit diesen und ähnlichen Worten beschreiben die Kirchenväter das Wesen und die letzte Bestimmung des Menschen: Ein Lebewesen, berufen zur Vergöttlichung, ein Lebewesen, das den Auftrag hat, Gott der Gnade nach zu werden“ (*J. Panagopoulos*, Der Mensch als Ikone Jesu Christi, S. 71). Siehe auch die Formulierung, dass „die höchste Bestimmung des Menschen der Erwerb des Heiligen Geistes ist, oder Christus anzuziehen, in ihm und für ihn und durch ihn leben“ (Ebd.). „Die höchste Realisierung des Menschen vollzieht sich (...) mit dem Leben in Christus. Die östlichen

und in ihrem Vollzug geschieht erneut das Wunder der *Vereinigung des Christen mit Gott*, die volle Teilnahme am Leibe Jesu Christi¹³. Die Natur an sich ist „ein Doppelwesen“. Das wird auch durch die heiligen Sakramente der Kirche bestätigt, indem sie „nicht nur mit der Person Jesu Christi, sondern auch mit der Natur des Menschen direkt verbunden werden“¹⁴.

Der liturgisch-kosmologische Charakter der Kirche¹⁵

Der hl. Apostel Paulus ist der Meinung, dass die *Leitourgia* der Kirche Christus selbst ist. Darüber hinaus wurde die *kosmische Dimension der Kirche* (= σώμα τοῦ Χριστοῦ) von den Kirchenvätern hervorgehoben und geklärt. Die Kirche in ihrer Unfassbarkeit (ἀπέραντες διαστάσεις τῆς Ἐκκλησίας) ist der *Topos*, in dem das Liturgische – die Umwandlung in Christus (μετάπλασις τῶν ὄντων „ἐπὶ τὸ θεϊότερον“ – hl. Maximos der Bekenner) auf dem Fundament seiner Menschwerdung und der (doxologische) Dienst im Heiligen Geist – sich ununterbrochen und wiederholt unendlich realisiert. Die Kirche ist nach den Kirchenvätern *Ikone des Kosmos und des Menschen* und umgekehrt. Sie ist zugleich Ikone Gottes. Aber die geschaffene Realität wird auch von ihrem *mystischen Charakter* bestimmt. Die Existenz an sich hat in diesem Sinne eine sakramentale Bestimmung und Struktur¹⁶. Sie aktualisiert und realisiert sich *im liturgischen Kontext*. Und das Mysterium wird von der Kirche als Vereinigung des

Kirchenväter haben in ihrem theologischen Realismus das Wunder des Neuen Menschen mit den Sakramenten, vor allem mit der Taufe und der Eucharistie verbunden. (...) die einzige Möglichkeit, an dieser neuen Schöpfung teilzunehmen, in der aktiven Teilnahme am sakramentalen Lebensvollzug in der Kirche“ (J. Panagopoulos, a.a.O., S. 71-72).

¹³ J. Panagopoulos, a.a.O., S. 72.

¹⁴ Ebd. „Da wir Doppelwesen sind, bestehend aus Leib und Seele, darum hat Christus uns diese Mysterien geschenkt, denn auch er ist unseretwillen zu einem Doppelwesen geworden, insofern er wahrhaft Gott ist und wahrhaft Mensch wurde um unseretwillen, auf dass er durch die Gnade des Geistes unsere Seelen heilige, zugleich aber durch die sinnlichen Zeichen, durch Wasser und Öl, durch Brot und Wein und die übrigen vom Geist geheiligten Elemente auch unsere Leiber heilige und so das Heil uns vollständig schenke“ (Hl. Symeon von Thessaloniki, de sacrament., in: PG 155,179, bei: J. Panagopoulos, a.a.O., S. 72).

¹⁵ Einen sehr wichtigen Beitrag hat der hl. Maximos der Bekenner zu dieser Problematik gebracht (s. insbes. seine *Mystagogia: La Mystagogie de Saint Maxime le Confesseur*, introduction, texte français et grecque par Ch. Sotiropoulos, Athènes 2001). Ein sehr guter Kommentar des Werkes: Pascal Mueller-Jourdan, *Typologie spatio-temporelle de l'Ecclesia byzantine. La Mystagogie de Maxime le Confesseur dans la culture philosophique de l'Antiquité tardive*, (Supplements to Vigiliae Christianae. Formely Philosophia Patrum, Volume 74), Leiden 2005. Dazu ist auch die theologische Interpretation des Vaters Dumitru Stăniloae zu erwähnen (insbes. in: *Pr. D. Stăniloae*, Spiritualität und Gemeinschaft in der orthodoxen Heiligen Liturgie [rum.], Craiova 1986, S. 27-65). Wir werden aber alle diese Perspektiven in einem anderen Text und im Kontext anderer Problematik behandeln. Auf diese Art und Weise wird sich auch eine Vervollständigung des hier dargestellten Themas vollziehen.

¹⁶ „Ἡ μυστηριακὴ ζωὴ προξενεῖ τῇ «μετάπλασῃ» τοῦ ἀνθρώπου μὲ τὸν ἀφανισμό τῆς φθορᾶς καὶ κατευθύνει τὴν ὁδήγησίν του διὰ τῶν αἰσθητῶν συμβόλων καὶ τελετῶν στὴν ἀρχετυπικὴ διάσταση τοῦ μυστηρίου. Ἡ κύρια λοιπὸν λειτουργία τῶν μυστηρίων εἶναι ἡ σύνδεση κατὰ ὀργανικὸ καὶ τελειωτικὸ τρόπο συμβόλου καὶ ἀρχετύπου“ (N. Matsoukas, Κόσμος, ἄνθρωπος, κοινὼνία κατὰ τὸν Μάξιμο Ὁμολογητὴ, Athen 1980, S. 235).

Sinnlichen und des Vernünftigen (ἐνότητα αἰσθητῶν καὶ νοητικῶν)¹⁷. Die Kirche ist aber in diesem Sinne „πάροδος τῶν αἰσθητῶν καὶ φανέρωσις τῶν νοητῶν“¹⁸.

„Die Gegenwart Christi in der Kirche impliziert nach Meinung von B. Bobrinskoy einen dreifachen Antrieb der Liebe: 1. Ein Antrieb der Liebe drängt die Kirche zu ihrem Bräutigam, der sich für sie hingibt (Eph 5,25). Die Kirche wird so zeitgleich mit der Kenosis Christi und folgt dem Kreuz seines Leidens und seiner Auferstehung nach. 2. Die oben erwähnten Tatsachen implizieren auch einen Antrieb der Liebe zu dem Hohenpriester Christus hin, der die Himmel durchschritten und den Weg zum Reich Gottes freigemacht hat. Eine aufsteigende Dynamik kennzeichnet ihren Kultus und ihre ganze geschichtliche Existenz. 3. Dieser Antrieb der Liebe wendet die Kirche als Lob zum Herrn, der kommen wird, um die Lebendigkeit und die Toten vor dem Gericht zu richten, der aber schon in der Beständigkeit seines Gerichtes kommt, das in der Gegenwart der Kirche eröffnet wird. Die Eucharistie beseelt so den Wunsch und die Ungeduld der Kirche, deren Echo die Antwort des Herrn ist: «Ich komme bald» (Offb 3,11; 2,16). Diese Bewegung der Anbetung, die eng mit der eucharistischen Anamnese verbunden ist, soll auf den ganzen christlichen Kultus, als eine Bekehrung des Mysteriums Christi ausgedehnt werden, wie B. Bobrinskoy bemerkt.“¹⁹

Der kosmische Charakter der Kirche aber auch der Welt und die Qualität der Existenz werden im Versammeln des Volkes (= Synaxe) mit dem Presbyterium bewiesen. Das wird *auf sichtbare Weise* (ὁρατά), *symbolisch* (συμβολικά), *typologisch* (τυπικά), *ikonologisch* (εικονικά) und *in Archetypen* (ἀρχετυπικά), als Dimensionen der göttlichen Herrlichkeit (διαστάσεις τῆς θείας δόξης), erreicht²⁰. Die irdische Mystagogia (= ἱερατικὴ μυσταγωγία) ist aber einerseits

¹⁷ „Μυστήριον στὴ χριστιανικὴ γλῶσσα σημαίνει πραγμάτωση μιᾶς συμφυλιωτικῆς καὶ «αὐξητικῆς» συναντήσεως κτιστῆς καὶ ἀκτιστῆς πραγματικότητος. Στὰ πλαίσια μιᾶς τέτοιας συναντήσεως δλοκληρώνεται ἡ προσωπικὴ ἀναφορὰ τῶν ὄντων πρὸς τὸ Θεὸ μὲ μοναδικὸ καὶ κύριο σκοπὸ τὴν τελείωση“ (N. Matsoukas, a.a.O., S. 234).

¹⁸ Hl. Maximos der Bekenner, Mystagogia, in: PG 91,708CD.

¹⁹ Vasile Cristescu, Die Rolle der Liturgie im Leben der Christen, OFo 14 (2000) 203. Der Autor weist hier auf den folgenden Text hin: Boris Bobrinskoy, *Communion du Saint-Esprit*, Paris, 1992, S. 464-465. Das Entscheidendste (im liturgischen Rahmen) liegt in der Zusammenkunft zwei grundlegender Bewegungen: der katabatischen und der anabatischen. Das Geschöpf aber, das die anabatische Bewegung zu Gott hin bildet, hat seine Bewegung nicht in sich, sondern außerhalb von sich. Er findet die Kraft und die Prämisse seiner Bewegung nur in Gott. Deshalb diese allgemeine Tendenz der Kreatur nach Gott. Und wenn das Geschöpf das Bewusstsein gewinnt, dass nichts ohne Gott geschaffen sein kann (= das hat die Rolle persönlicher Entäußerung), dann entsteht das Gebet, das das Wirken Gottes nach draußen „proviziert“. Daraus erschließt sich die Eucharistie, die nicht nur die Form der Bitte und des Herabkommens hat, sondern auch diejenige des Lobpreises (der Doxologie), die die gesamte Welt mit einbezieht und sich in die Natur des Geschöpfes umwandelt. Auf diese Art und Weise wird die Eucharistie ein Zustand sein, der durch und in Gott erreicht sein kann. Dadurch, auf übernatürliche Weise, wird das Geschöpf seine eigentliche Dimension gewinnen, indem es sich in einer kosmischen Doxologie, als eigene tatsächliche Natur, umwandeln wird.

²⁰ „Ἡ σύναξις λοιπὸν τῆς Ἐκκλησίας, ὅπου γίνεται ὁρατὴ, συγκεκριμένη καὶ δυναμικὴ ἢ διαρθρωμένη δομὴ τῆς, γεφυρώνει ἀρρηκτὰ καὶ ὀργανικὰ συμβολικὴ καὶ τυπικὴ διάσταση μὲ τὰ ἀρχέτυπα μυστήρια τῆς θείας ζωῆς“ (N. Matsoukas, *Κόσμος, ἄνθρωπος, κοινωνία κατὰ τὸν Μάξιμον Ὁμολογητὴ*, Athen 1980, S. 235-236).

Abbild der himmlischen Latreia und befindet sich andererseits in *ununterbrochener Kontinuität und Verbindung mit der himmlischen Hierarchie und Ordnung* (μίμησις τῆς οὐρανόθεν ἱεραρχίας). Aber „diese Nachahmung, wie das Symbolon, der Typos und die Ikone, ist nicht eine äußerliche Energieia ohne wesentliche Verbindung gegenüber dem Inhalt des göttlichen Lebens“²¹. Darüber hinaus realisiert sich dadurch *die charismatische* (und nicht eine irdisch-herrschende) *Gemeinschaft* (κοινωνία) als Attribut liturgischer Ordnung und Verfassung²². Die Kirche (als liturgische Offenbarung und Aktualisierung der geschaffen-ungeschaffenen Wirklichkeit) wird nicht nur von der *Gemeinschaft der Glieder* gegeben. Auch die Überwindung des Raumes und der Zeit (χώρος und χρόνος) ist in diesem Sinne bezeichnend. Die Verschmelzung (ἐνοποίησης) der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft weist auf den Eintritt in die Ewigkeit hin, obwohl das Geschöpf als *zeitbedingt* (χρονικὴ διάσταση) für immer bleibt, indem nur Gott eine vollständige und für stets außerhalb der Zeit stehende Existenz ist²³. Darüber hinaus bleibt der personale Plan im Prozess der Erfahrung Gottes (προσωπικὴ ἀναφορά πρὸς τὸν Θεόν oder προσωπικὴ σφαῖρα). Und das ist entscheidend. In der Menschwerdung Gottes wird *die gesamte Dimension der Kreatur* ihren geistlichen Zustand erreichen und *der personale Charakter der gesamten Schöpfung* wird hervorgehoben (ἐκεῖ ὁ χρόνος ὁλοκληρώνεται, τελειώνεται καὶ παίρνει τὴν κατὰ φύσιν ὁρμότητα). Die Kirche und alle ihre Elemente sind eine logische, dynamische, mystische und körperliche Realität, die sich ständig und stufenweise zur Vervollkommenung bewegt. Sie ist nichts anderes als Vereinigung des Himmels mit der Erde.

„Wir haben vier Systeme der griechischen Philosophie, die den Gedanken der kosmischen Harmonie propagieren und auf die Frage nach der Einheit zwischen der sinnlichen und der intelligiblen Welt eine Antwort zu geben versuchen: 1). Die organische Einheit des Kosmos als Verbindung aufsteigender Komponenten der Schöpfung (Stufentheorie des Poseidonios aus Apameia, ca. 135-50 v. Chr.). 2). Das Syndesmosmotiv, nach dem der Mensch als Grenzgeschöpf ein Bindeglied zwischen der materiellen und der geistigen Welt darstellt (Neuplatoniker). 3). Der Mikrokosmosgedanke, nach dem der Mensch eine Miniatur und Widerspiegelung der Schöpfung ist (Demokritos, 470/460-380/370 v.Chr.; Aristoteles, 384-322; Stoiker). 4). Das Einigungsprinzip der Überwindung des Geist-Materie-Dualismus aufgrund der Vorherrschaft des jeweils Höheren (Ammoninos Sakkas, 175-242). Wenn auch diese Systeme in der christlichen Literatur ihren Niederschlag gefunden haben, hat doch die Theologie als Ausgangspunkt

²¹ N. Matsoukas, a.a.O., S. 236.

²² „Διαρθρώνεται καὶ δομεῖται ἡ Ἐκκλησία ὡς σῶμα κοινωνίας τῶν ὄντων, ἔχοντας ὡς βασικά χαρακτηριστικά τὴν ἱεραρχικὴ μυστηριακὴ καὶ μυστικὴ στοιχείωση. Σῶμα δὲ μπορεί νὰ νοηθεῖ ὡς ὁργανισμὸς μὲ ὁμοιόμορφα μέλη. Στὸ σῶμα ὑπάρχει ποικιλία λειτουργιῶν ποὺ ἐξυπηρετεῖται μὲ τὴ διάκριση καὶ διαφοροποίηση τῶν μελῶν“ (N. Matsoukas, a.a.O., S. 237). „Ἡ ἱεραρχία λοιπὸν στὸ σῶμα εἶναι ἀπλῶς μιὰ ἐκφάνση τῆς ποικιλίας τῶν λειτουργιῶν τοῦ καὶ τίποτε περισσότερο ἢ λιγότερο“ (N. Matsoukas, a.a.O., S. 238); „ἡ ἐνότητα αὐτὴ ἐξασφαλίζεται μὲ τὴ διενέργεια τοῦ μυστηρίου, στὴ συμβολικὴ καὶ τὴν ἀρχετυπικὴ τοῦ διάστασι“ (Ebd.); „ἡ θεολογικὴ μυσταγωγία, περνώντας ἀπὸ τὰ σύμβολα καὶ τὶς τελετές, ἀνάγεται στὴ μυστικὴ σχέση καὶ ἀναφορά πρὸς τὴ θεία ζωή“ (Ebd.); „Ἐτσι τὸ σῶμα αὐτὸ εἶναι ὁρατὸ καὶ ἀόρατο, αἰσθητὸ καὶ νοητὸ, φυσικὸ καὶ ὑπερφυσικὸ, ἱστορικὸ καὶ αἰώνιο“ (Ebd.); „Πάντοτε ὅμως διατηρεῖ τὸ χαρακτῆρα τῆς κτιστότητας, γιατί ποτὲ δὲν παύει νὰ εἶναι ἡ δημιουργία τοῦ Θεοῦ“ (N. Matsoukas, a.a.O., S. 238-239).

²³ „Κατὰ συνέπεια στὴν αἰωνιότητα ὑπάρχει εὐκίνητος καὶ τελειωτικὸς χρόνος. (...) Ἀχρονος εἶναι μόνο ὁ Θεὸς μὲ τὴν ἐννοια ὅτι δὲν ἔχει κτιστὴ κίνηση“ (N. Matsoukas, a.a.O., S. 239).

ihrer Kosmologie das Mysterium der göttlichen Trinität als Quelle alles Seienden und Lebens. Diese Beziehung zwischen Schöpfung und Schöpfer hat nicht nur einen existentiell-ursächlichen Charakter, sondern auch eine bildhafte Dimension, insofern die göttliche Trinität sich in ihrer Schöpfung widerspiegelt. Das Leben des Menschen und der Schöpfung bilden eine organische und schöpferische Einheit. Demzufolge ist die unzertrennliche Verbindung des Menschen mit der Schöpfung nicht biozentrisch, sondern theozentrisch²⁴.

Die Organisation der Orthodoxen Kirche – „eine Gemeinschaft von vielen lokalen, selbstständigen, autokephalen Kirchen“²⁵ – und ihre *synodale Struktur* (σύνδοδος bzw. σύναξις) spiegeln eine sogenannte *eucharistische Ontologie* wieder. Es handelt sich um eine (in Wahrheit) von verschiedenen Teilen ausgeformte Einheit. Christus selbst bildet aber die *Einheit in Vielfaltigkeit* der Kirche, die sich als Gemeinschaft in Gott und durch Gott den tatsächlichen Leib des Pantokrators (Allherrschers) realisiert. Aber diese *eucharistisch-doxologische Synthese* hat sowohl eine horizontale (synchrone) als auch eine vertikale (diachrone) Dimension. In der Eucharistie und in der Kirche treffen sich „die Extremen“, die Vergangenheit mit der Zukunft, in einer kontinuierlichen Gegenwart (= ein homogener Werdegang der Kirche). Die eucharistische Bestimmung der Schöpfung ergibt sich aber aus dem Faktum, dass vor den geistlichen Ereignissen die Prozesse geistiger Natur entscheidend sind. Das erklärt sich auch in der *geistlichen Orientierung der Kirche*, als einziges Konstitut ihrer Existenz²⁶. Die Eucharistie selbst findet ihre Zustimmung in der personalen trinitarischen und christologischen Gemeinschaft und Einheit, was auch entscheidend für die (geistliche) Verfassung der Kreatur (gewesen) ist.

Der Kosmos und seine liturgische Bestimmung

Das patristische Denken sieht als Fundament, *Anfang* (Grund und Prämisse) und *Prinzip* (ἀρχή) der (geschaffenen) Existenz *die Liebe Gottes* (als φιλανθρωπία)²⁷. Die Schöpfung

²⁴ Anastasios Kallis, Das Deine vom Deinigen. Der Mensch als kosmischer Liturg, in: Rolf Koppe (Hg.), Das Handeln der Kirche in Zeugnis und Dienst, (coll. Studienheft 27), Missionshandlung Hermannsburg, 2003, S. 171. Das denkerische System, das diese vier philosophischen Positionen aus der Antike bilden, kann als eine sehr konkrete und illustrative Präfiguration der späteren kirchlichen und christologischen, theologischen Ansätze verstanden werden. Die Schöpfung ist eine einheitliche Realität, die aus Elementen besteht, die ihre Identität nicht unten, sondern in der spirituellen Welt suchen. Der Mensch, als mit Vernunft begabtes Wesen, hat nicht nur die Rolle des Bindegliedes, sondern *rekapituliert* in sich die gesamte Geschichte (= Heilsökonomie) und die gesamte Realität. Daher die Funktion des *Mikrokosmos*. Aber er ist auch ohne dies kein *caput mundi*. Gott bleibt Ende und Anfang des Seienden.

²⁵ J. Panagopoulos, Begegnung mit der Orthodoxie, in: Begegnung mit der Orthodoxie. In memoriam Johannes Panagopoulos, München 2003, S. 13.

²⁶ „Die geistige Autorität der Kirche läßt sich nicht auf eine bestimmte Zeit begrenzen; wohl gibt es Zeiten des geistigen und theologischen Aufschwungs, in denen der orthodoxe Glaube klar erfaßt und formuliert wurde, wie z.B. das 4. Jahrhundert. Im Grunde aber geht es um die geistige Identität und Integrität der christlichen Wahrheit bzw. der Kirche. (...). Die Integrität und Kontinuität der Kirche – worum es eigentlich geht, hängt primär von Faktoren geistiger Natur ab“ (J. Panagopoulos, a.a.O., S. 14-16).

²⁷ „Der Mensch verdankt seine Erschaffung allein der Freiheit und Liebe Gottes und als solcher ist er selbst Offenbarung und Aktivierung dieser göttlichen Gaben“ (J. Panagopoulos, Der Mensch als

beinhaltet und offenbart „das Mysterium der göttlichen Philanthropie“. Auf jeden Fall ist die *Kosmologie* der Kirche(nväter) nicht von der *Anthropologie*, *Christologie*, *Pneumatologie* (= Ekklesiologie) und *Eschatologie* getrennt (dargestellt). Das weist auf die grundlegende Funktion und Rolle dieses Teils der Theologie hin. Die Schöpfung ist also eine göttliche *creatio ex nihilo* (= „eine Gabe der göttlichen Güte“), die eine geistige und geistliche Erkenntnis (durch Erleuchtung und Gabe des Heiligen Geistes) von Seiten des Menschen voraussetzt²⁸. Die Welt hat ihre *origo* in Gott und realisiert sich (Aktualisierung und Zielsetzung) nur in diesem²⁹. Die Welt aber ist nicht nur mit der Natur, sondern auch mit dem Willen Gottes verbunden.

„Denn Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles geschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare. Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen“ (Kol 1,15-16).

„Gott aber, der menschenfreundlich ist (...) wollte nicht, dass die flüssige und verderbliche Schöpfung ins Nichts zurückkehre. Deswegen hat er durch sein ewiges Wort alles geschaffen und der Schöpfung sein Wesen verliehen. Dadurch hat er sie nicht den Gesetzen ihrer liegenden Natur überlassen, damit sie nicht die Gefahr läuft, wiederum ins Nichts zu verfallen. Gott reagiert und hält also die ganze Schöpfung in seiner Güte durch sein eigenes Wort, so dass sie durch seine Macht, Vorsehung und Schönheit beleuchtet

Ikone Jesu Christi, S. 66). „Der Mensch steht in einem Lebensverhältnis zu Gott und er kann nur durch diese Liebe allein existieren und seine Berufung erfüllen“ (Ebd.). „Die Liebe ist aber das Leben der oberen Welt“ (*Hl. Gregor von Nyssa*). Liebe = Gegenwart Gottes im Menschen.

²⁸ „Die Welt ist dem Menschen kein Gegenüber, worüber er Macht und Autorität hätte, sondern im Gegenteil eine Gabe der göttlichen Güte, die in Dankbarkeit, Doxologie und Eucharistie als unsere Kreatur angenommen, bekannt und gefeiert werden kann“ (*J. Panagopoulos*, *Die liturgische Vollendung der Welt*, S. 82).

²⁹ Vater Dumitru Stăniloae z.B. hat die Realitäten der Welt, genau in denkerischen und theologischen Kategorien des *hl. Maximos des Bekenners*, als „göttliche plastizierte Rationalitäten“ verstanden (siehe in diesem Sinne unseren Text: *A. Marinescu*, „«Logos» und «Logoi»“. Das theologische Denken des *hl. Maximos des Bekenners* bezüglich der göttlichen Rationalität des Kosmos in seinem «Kommentar zum Vater unser» und dessen Übernahme durch Vater Dumitru Stăniloae“, *Studii Teologice* 10-III [2014] 47-78.) Dabei ist nicht gemeint, dass Gott eine vorhandene Materie *plastiziert* hat - auf keinen Fall. Gott, als Allherrscher (Παντοκράτωρ) und Schöpfer (Πλάστης) des Alls, lässt seine eigenen Gedanken und Worte (λόγοι) sich zu konstituieren, sich zu plastifizieren, d.h. materielle Form (Plastizität) zu nehmen oder sich selbst in Materie zu modellieren. Und das ist entscheidend auf der einen Seite für die *Qualität der Materie*, auf der anderen Seite für die *constitutio* der Welt. Mit anderen Worten, die geschaffene Existenz findet ihre (theologisch-liturgische) Bestimmung in ihrer (göttlichen) *origo*. Hier muss auch gesagt werden, dass sich das Liturgische in seiner Gesamtheit in der *Eucharistie* findet. Und Eucharistie (εὐχαριστέω) bedeutet nicht nur einfach *Danksagung* (als Antwort der Kreatur), sondern auch *das-Gute-in-sich-Potenzieren*. Die Schöpfung konserviert in diesem Sinne ein innerliches Bewusstsein, das die Autorschaft und die Autorität Gottes gegenüber der Natur anerkennt (lobpreist). Auf der anderen Seite durchsetzt sich die gesamte Schöpfung nur indem sie das Gute, das in sich bereits vorhanden ist, potenziert.

würde und in Sicherheit bleibe, da sie am göttlichen Wort teilnimmt und von ihm ihr Sein hat“³⁰.

„Gott hat die Schöpfung auf die Vereinigung mit ihm vorherbestimmt und ihr alle göttlichen Energien gegeben, damit sie nicht den natürlichen Gesetzen ausgesetzt sei“³¹.

Der hl. Athanasios von Alexandrien (†373) meint, „indem Christus den Kosmos geschaffen hat, hat er in ihm auch alle seine Kräfte eingepflanzt, so dass in ihm vollkommene Harmonie und Ordnung herrsche. Die Vielfalt der Welt, die Existenz der verschiedenen Lebewesen, ihre Ordnung, ihre Gesetze, funktionieren im Blick auf ihre Vereinigung mit Gott“.³² Die *Ordnung* und die *Harmonie* der Welt gibt es dank der von Gott in der Schöpfung „eingepflanzten“ *λόγοι*³³. Sie ermöglichen die *Aktivierung der göttlichen und menschlichen Energien* inmitten der Kreatur. Auf diese Art und Weise „befindet sich (die Kreatur) in ständiger Bewegung zu Gott hin, sie funktioniert in einem dauernden Prozess der Erneuerung, der Wandlung und Vervollkommnung. Ihre Bestimmung besteht darin, die göttlichen Energien zu aktivieren, als Mittel, Werkzeug und Ort göttlicher Präsenz zu funktionieren“.³⁴ Die Erkenntnis der Schöpfung bestätigt die Existenz Gottes und führt zu ihm.³⁵ In dem Sinne des hl. Basilius des Großen (†378) ist die Welt „Kommentar des Schöpfers, des Wohltäters“. Das bedeutet, dass der Kosmos „Zeichen und Ort göttlicher Präsenz und göttlichen Handelns“³⁶ ist.

„Mit der heiligen Eucharistie erreicht die materielle Welt ihre höchste und letzte Bestimmung: Sie wird zum Leib und Blut Jesu Christi verwandelt. (...) Mit der Eucharistie übersteigt die materielle Welt die Grenzen ihrer Möglichkeiten und offenbart das Mysterium ihres Ursprungs und ihrer Bestimmung. Die materielle Welt ist mit der göttlichen Natur Jesu Christi vereint worden, und sie dient erneut dem Heilsplan Gottes, Mittel seiner Menschwerdung zu sein.“³⁷

Als für den Menschen geschaffen, ist die Welt „nicht sein Eigentum, sondern Mittel des Dankes und der Zuwendung zu Gott hin“.³⁸ Sie ist „Ort und Mittel seiner Vereinigung mit Gott“ (J. Panagopoulos, *Die liturgische Vollendung der Welt*, S. 89). Aber der Mensch

³⁰ Hl. Athanasios von Alexandrien, Rede gegen die Paganen, 41, bei: J. Panagopoulos, *Die liturgische Vollendung der Welt*, S. 85.

³¹ Ebd.

³² J. Panagopoulos, a.a.O., S. 86.

³³ „Jedes Geschöpf hat einen «Berührungspunkt» mit Gott und das ist sein logos, seine Ursache und zugleich seine Bestimmung. Diese logoi der individuellen Geschöpfe sind aber im logos der größeren Schöpfungseinheiten eingeschlossen und alle zusammen sind im Logos selbst enthalten“ (J. Panagopoulos, a.a.O., S. 88).

³⁴ J. Panagopoulos, a.a.O., S. 86.

³⁵ „Damit erfüllt die Schöpfung ihre Aufgabe, indem sie als Gottes Werk anerkannt wird und Anlaß zu Doxologie und Eucharistie Gottes gibt“ (J. Panagopoulos, a.a.O., S. 87). „Es gibt also eine hierarchische Ordnung in der Kreatur, je nach dem Maß ihrer Vollkommenheit“ (J. Panagopoulos, *Der Mensch als Ikone Jesu Christi*, S. 58). „Die Schöpfung muss also in den göttlichen Energien wachsen, so daß sie ihren göttlichen «Ideen» vollkommen entsprechen und sich mit ihnen voll identifizieren kann“ (J. Panagopoulos, *Die liturgische Vollendung der Welt*, S. 88).

³⁶ J. Panagopoulos, a.a.O., S. 89.

³⁷ J. Panagopoulos, a.a.O., S. 96-97.

³⁸ J. Panagopoulos, a.a.O., S. 89.

ist nicht fremd („getrennt“) von der Welt, „er trägt sie in seinem Wesen, er ist selber ein Mikrokosmos“.³⁹ Ein natürliches (= gutes) Verhältnis des Menschen zu der Welt bedeutet eine *Aktivierung und Realisierung der Gemeinschaft* (in der göttlichen konstitutiven Liebe) mit Gott, mit der Kreatur, mit dem Mitmenschen und mit sich selbst. Der Kosmos wurde geschaffen, dem Menschen dienstbar zu sein. In diesem Sinne, nach dem Bild Christi, muss der Mensch die ganze Schöpfung in sich vereinigen (sich subsumieren) und sie zu Gott bringen. Der *Akt der Vereinigung* ist ein eucharistischer („eucharistisierender“) Prozess, der andere ist ein doxologisches Ereignis⁴⁰. Christus ist *Archetyp des Menschen*, die Kirche ist *Archetyp des Paradieses*. So findet der Mensch seine Vervollkommenung durch den Heiligen Geist in Christus und in der Kirche als dessen theandrischem Leib und Reich.⁴¹ Die Kirche hat als Leib Christi *theandrischen Charakter* und „vereinigt in sich durch die Gnade die Fülle des göttlichen Lebens mit dem Leben der Kreatur“.⁴² Sie ist zugleich „der neue Leib der Welt“, indem sie die gesamte Schöpfung umfasst⁴³.

Die Eucharistie als kosmisches Ereignis

So wie die Heilige Liturgie die *Summe aller liturgischen Handlungen* (ἀκολουθία, λατρεία) ist, genauso ist die Eucharistie der zentrale Punkt der Göttlichen Liturgie. Und die erste bedeutet, wie auch die letzte, *Vereinigung des Ungeschaffenen mit dem Geschaffenen*, was ihre höchste Ebene in der Menschwerdung des Sohnes Gottes findet. Deshalb hat die gesamte Realität einen *christologischen Charakter*, der eng verbunden mit dem theozentrischen und mit dem pneumatozentrischen Charakter der Existenz ist. Die Eucharistie bildet die *ununterbrochene Aktualisierung und Realisierung der Vereinigung Gottes mit dem Menschen*, was die *Anthropogonie*, d.h. die *Ontologie* des gesamten Kosmos bestimmt. Die Eucharistie besteht aus (den wichtigsten) Elementen des Kosmos (*Brot, Wein, Wasser*), aber die Umwandlung

³⁹ J. Panagopoulos, a.a.O., S. 90.

⁴⁰ „Denn der Mensch, nach dem Bilde Gottes geschaffen, ist dazu berufen, das ganze geschaffene Sein, den ganzen Kosmos in sich zu vereinigen, die vollkommene Einheit mit Gott zu vollziehen und damit dieses In-Gott-sein der ganzen Kreatur zu vermitteln“ (J. Panagopoulos, a.a.O., S. 92).

⁴¹ „Sie ist also der vergöttlichte, menschliche Leib Christi, und sie enthält in sich alle göttlichen Energien, die die Kreatur tragen und beleben. Durch die Kirche und in der Kirche kann also die Schöpfung wiederum zu Gottesschöpfung verwandelt werden. Durch die Aktivierung der göttlichen Energien mit dem Heiligen Geist gewinnt die Kreatur nicht nur ihr Sein, sondern auch ihr »gutes Sein«, also ihre Heiligung“ (J. Panagopoulos, a.a.O., S. 93).

⁴² J. Panagopoulos, a.a.O., S. 94.

⁴³ „Die Wiederherstellung der Kreatur in ihrer ursprünglichen Integrität, Einheit und Harmonie vollzieht sich in der Kirche und durch die Kirche. Da sie der gottmenschliche Leib Christi ist, vereinigt sie in sich durch die Gnade die Fülle des göttlichen Lebens mit dem Leben der Kreatur. Als solche schließt die Kirche in ihrem Leib auch die ganze Welt mit ein oder besser, sie ist der neue Leib der Welt. Die göttlichen Energien werden durch die Epiklese des Heiligen Geistes wieder wirksam, und die Welt empfängt von neuem ihre wahre Natur, ihre lebendigen Kräfte, sie gewinnt erneut ihre von Gott gewollte Funktion. Man könnte sogar behaupten, daß in diesem Sinne die Welt darauf harret, Kirche zu werden. Denn sie ist ja deswegen geschaffen worden, damit sie das neue Paradies für den Menschen wird. Paradies und Kirche sind synonyme Begriffe und Ereignisse. Je echter die Einverleibung der Welt am Leib Christi, d.h. am Leben der Kirche vollzogen wird, desto echter wird die Welt in ihrer Qualität, Funktion und Bestimmung. Darin besteht die »Liturgie« der Welt, daß sie Liturgie der Kirche wird, also daß sie geheiligt wird“ (J. Panagopoulos, a.a.O., S. 94).

dieser ist nicht *eine natürliche*⁴⁴. Selbst die Epiklese und die danach folgende Wandlung der Heiligen Gaben – die zentralen und entscheidenden Momente der Eucharistie – haben als Voraussetzung und als Ziel den Menschen, der das Zentrum der Schöpfung bildet. In den Heiligen Gaben ist nicht nur *die Schöpfung* im Allgemeinen, sondern auch und vor allem *der Mensch* umfasst⁴⁵. Der Glaube des Menschen an Gott potenziert die *innere Verbindung des Kosmos mit seinem Schöpfer*. Aber die Auferstehung Jesu Christi hat die Umwandlung des gesamten Kosmos ein für alle Mal realisiert („καὶ τὸ σῶμα αὐτοῦ πέρας οὐχ εἶχεν“ – hl. Gregor der Theologe, †390). Das ist *die kosmische Eucharistie*, die am Ende der Zeit endgültig sichtbar wird⁴⁶.

Die Gesamtheit der Gebete der Heiligen Liturgie verweisen auf den liturgischen Charakter des Kosmos oder auf den kosmischen Charakter der Liturgie: *es werden hier Gebete für die ganze Welt gesprochen*.⁴⁷ Die Kirche verbreitet sich über die ganze Welt und die Welt

⁴⁴ „Die Verwandlung des Brotes zum Leib und des Weines zum Blut des Herrn ist nicht mit der Umwandlung zu vergleichen, die in der Natur vorgeht; sie ist *eine Wirkung des Heiligen Geistes*, die wie alle Handlungen des Geistes eine Verklärung und eine Vergöttlichung der den Menschen umgebenden Natur erreicht und dies durch die Ausstrahlung der zuerst in dem menschlichen Wesen vorgenommenen Verklärung bewirkt“ (D. Staniloae, *Die Eucharistie als Quelle des geistlichen Lebens*, Köln 1979, S. 5-6).

⁴⁵ „Nochmals bringen wir diesen geistigen und blutigen Gottesdienst dar und rufen, bitten und flehen zu dir: Sende deinen Heiligen Geist *auf uns* und *auf diese vorliegenden Gaben* herab“ („Die Epiklese“, in: A. Kallis (Hg.), *Liturgie. Die Göttliche Liturgie der Orthodoxen Kirche*, Mainz 1989, S. 132). „Darum beten wir in der *Epiklesis*, daß der Heilige Geist zuerst über uns, daß heißt auf den Priester und die anwesende Gemeinde und dann auf die dargebrachten Gaben herabsteigen möge, weil diese von der Gemeinde dargebrachten Gaben die Gemeinde vertreten und von ihr als Nahrung angenommen werden“ (D. Staniloae, *Die Eucharistie als Quelle des geistlichen Lebens*, S. 6).

⁴⁶ „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr“ (Καὶ εἶδον οὐρανὸν καινὸν καὶ γῆν καινὴν· ὁ γὰρ πρῶτος οὐρανὸς καὶ ἡ πρώτη γῆ ἀπῆλθον, καὶ ἡ θάλασσα οὐκ ἔστιν ἔτι) (*Offb* 21,1). „Damit wird uns gezeigt, daß im nächsten Äon alles *eine universale Eucharistie* sein wird, denn alles, was schon hier mit uns in Verbindung steht, wird in höchstem Maße in Christus verklärt sein“ (D. Staniloae, a.a.O., S. 14); „Der Leib Christi ist durch die Auferstehung so pneumatisiert, oder: seine Materialität ist so sehr vom Geist durchlichtet, daß seine durch den Geist dynamisierte Geistigkeit unseren Verstand erleuchtet und unsere Seele vergöttlicht, in denen die *logoi* (die Sinne) unseres Leibes verwurzelt und dadurch erleuchtet sind“ (D. Staniloae, a.a.O., S. 16).

⁴⁷ Ein Beispiel: „Heiliger Gott, der du im Heiligtum ruhst, der du mit dem dreimalheiligen Klang von den Seraphim gepriesen und von den Cherubim verherrlicht und von jeder himmlischen Macht angebetet wirst; der du das All vom Nichtsein ins Sein gerufen, den Menschen nach deinem Bild und Gleichnis geschaffen und ihn mit all deiner Gnade geschmückt hast, der du dem Bittenden Weisheit und Verstand gibst und den Sünder nicht verachtest, sondern zu seinem Heil Buße eingesetzt, der du uns, deine demütigen und unwürdigen Knechte gewürdigt hast, auch in dieser Stunde vor der Herrlichkeit deines heiligen Altares zu stehen und dir die dir gebührende Anbetung und Verherrlichung darzubringen; du selbst nimm, Herr, auch aus dem Mund von uns Sündern den Preisgesang Dreimalheilig an und blicke auf uns in deiner Güte nieder. Vergib uns jede absichtliche wie unabsichtliche Verfehlung. Heilige uns an Leib und Seele und gib uns, daß wir dich alle Tage unseres Lebens in Ehrfurcht anbeten, durch die Fürbitten der heiligen Gottesgebälerin und aller Heiligen, die dir von Ewigkeit her wohlgefallen“ („Gebet des Priesters während des Trishagion-Hymnus“, in: A. Kallis (Hg.), *Liturgie. Die Göttliche Liturgie der Orthodoxen Kirche*, Mainz 1989, S. 68-71).

selbst wird eine Kirche sein. Der hl. Symeon der Neue Theologe (†1022) z.B. weist auf die Verbindung der Eucharistie sowohl mit dem Opfer und Auferstehung Christi, als auch insbesondere mit seiner Menschwerdung hin⁴⁸.

„Der hl. Symeon der Neue Theologe sieht in dem eucharistischen Leib und Blut des Herrn alle Güter des jenseitigen Lebens. Denn alle diese Güter sind in seiner Liebe enthalten, deren Höhepunkte seine Vereinigung mit uns in der Eucharistie darstellt. Alle diese Güter der Liebe und des unendlichen Lebens wurden durch seinen für uns angenommenen, gekreuzigten und auferstandenen Leib zu unserer Verfügung gestellt und diese Güter sind uns, nach dem Maß unserer Empfangsfähigkeit, unter den Gestalten des Brotes und des Weines, in denen wir seinen Leib essen und uns somit mit ihm vereinigen können, zugänglicher geworden. Da im einfachen, nicht in den Leib des Herrn verwandelten Brot alle für unser irdisches Leben wichtigen Elemente konzentriert sind, verwendet Christus die Gestalt des Brotes, um uns dadurch seinen Leib oder das himmlische Brot zu vermitteln, in dem alle Güter, alle göttlichen Kräfte enthalten sind, die unser irdisches und ewiges Leben ernähren. Denn in dem Leib Gottes und in seinem Blut ist die unendliche Gottheit selbst, die als Essen und Trank zu unserer Verfügung gestellt wird. In diesem Leib und in diesem Blut, in die das unendliche göttliche Leben herabgestiegen ist, wird seine Gottheit uns beständig noch während dieses irdischen Lebens unter den essbaren und trinkbaren Gestalten des eucharistischen Brotes und Weines angeboten“⁴⁹.

Die Welt und der Mensch finden in der Eucharistie und im Lobpreis Gottes ihre *Vervollkommenung*, aber sie werden niemals davon satt. Die Schöpfung als geschaffen ist einer *ununterbrochenen Umwandlung* und einem *progressiven eucharistischen Prozess* ausgesetzt. Die von Gott geschaffene Welt setzt *eine unendliche spiralförmige Bewegung in Gott* voraus. Darüber hinaus so wie *der Leib* notwendig für die Seele ist, genauso wichtig ist die Natur für das geistliche und geistige Werden des Menschen im Allgemeinen notwendig. Eine wirkliche Rettung der Seele ist auch eine Rettung des Leibes, und eine Rettung des Menschen wird Rettung der gesamten Natur sein. Die Welt an sich und insbesondere die (menschliche) Person haben einen *sakramentalen Charakter*, bilden eine *sakramentale Struktur* untereinander, die ihre Gemeinschaft definiert, dynamisiert und verstärkt⁵⁰. Die Auferstehung mit dem Leibe und die Umwandlung des gesamten Kosmos am Ende der Zeit verweisen auf die Rolle der Natur für die Schöpfung im Allgemeinen⁵¹. Wie auch in der Eucharistie, wird es

⁴⁸ D. Staniloae, Die Eucharistie als Quelle des geistlichen Lebens, S. 18.

⁴⁹ D. Staniloae, a.a.O., S. 19.

⁵⁰ „Mein Leben und die Leiber der anderen enthüllen ihren großen Sakramentscharakter oder ihr Mysterium, da sie zur Auferstehung und zum ewigen Leben durch Christi Anwesenheit in ihnen bestimmt sind. Unser Leib zeigt sich als eine dynamisch-flüssige Struktur mit spirituell-materiellem oder theandrischem (gott-menschlichem) Charakter“ (Ebd.).

⁵¹ „Diejenigen, die während ihres irdischen Lebens an dem durchlichteten und vergöttlichten Leib Christi teilhaben, indem sie diese *logoi* (die seinsmäßigen Sinne) ihres Leibes zusammen mit der Seele in dem auferstandenen Christus vertiefen, werden zur glücklichen Vereinigung mit Christus auferstehen. Auch diejenigen, die am Leib Christi nicht teilgehabt haben, werden mit dem Leib auferstehen, denn der auferstandene Leib Christi wird die Materie ihrer Leiber zur unsterblichen

eine *Realpräsenz Christi* im Menschen sein, und zwar durch Kommunion. Der Mensch wird Christus-Träger sein.

„Wir werden zu Gliedern Christi und Christus wird zu meinen Gliedern, Christus wird zu meiner Hand, mir dem Unwürdigen, zu meinem Fuß. Und ich, der Unwürdige bin die Hand Christi, der Fuß Christi. Ich bewege meine Hand, und meine Hand ist der ganze Christus. Ich bewege meinen Fuß und siehe da, er strahlt wie Christus. Wenn du es willst, kannst du zu einem Glied Christi werden. Aber nicht nur ich mit meinen Gliedern gehöre Christus, sondern ein jeder andere Gläubige, der an seinem Leib und an seinem Blut teilhat. Dadurch empfinden wir uns alle wie ein einziger in Christus“ (hl. Symeon der Neue Theologe)⁵².

Der eucharistische Charakter der (geschaffenen) Existenz wird in Christus offenbart, indem er sich dem Vater als Opfer dargebracht hat.⁵³ Dieser Opferzustand zeigt aber nicht nur eine *entsprechende Fähigkeit des Menschen* – sich selbst und seine ganze Umwelt Gott darzubringen –, sondern auch die Nachahmung Christi.

Der Wert und die Rolle der Natur für den Menschen

Die Bedeutung des Kosmos für die Schöpfung im Allgemeinen ergibt sich aus mehreren Daten der diesseitigen Existenz: 1). Die Welt in ihrer Materialität und Spiritualität wurde in einer solchen Form von Gott selbst geschaffen. 2). Der Mensch ist eine psycho-somatische Realität. 3). Die Komponenten der Natur sind Elemente der *Latreia* der Kirche und der kirchliche Kultus hat *Akolouthien* (bzw. *Eulogien*) für verschiedene Elemente und Aspekte der materiellen Natur. 4). Nur der Sündenfall des Menschen hat einen Widerspruch zwischen ihm und der Welt eingeführt und so die *Koinonia* des Menschen mit der Natur gebrochen. 5). Der gesamte Kosmos (Mensch und Natur) wird seinen Wert eschatologisch nicht verlieren, indem er „neuer Himmel und neue Erde“ sein wird.

Die Materialität und „Korporalität“ der Welt gewinnt aber an Bedeutung im Leib Christi, wodurch der gesamte Kosmos seine Verklärung erfährt. Gerade in der Leiblichkeit oder Sichtbarkeit Christi erfährt man den eigenen liturgischen (*eucharistischen* und *doxologischen*) Sinn der Existenz.⁵⁴

Existenz bringen, da die Grundlegung seines Leibes mit der Grundlegung der ganzen Materie und aller Leiber in Verbindung steht“ (D. Staniloae, a.a.O., S. 24).

⁵² Bei D. Staniloae, a.a.O., S. 25.

⁵³ „Darum betet der Priester, wenn er den Heiligen Geist bei der Verwandlung der Opfergaben in Christi Leib und Blut anruft, für alle Gläubigen, die an der Liturgie teilnehmen. Auch die Gemeinde tritt durch den Heiligen Geist in den Opferzustand. Christus erlöst uns, indem er uns immerfort in seine Darbringung einbezieht, um uns von unserem sündhaften Egoismus zu befreien. Nur so können wir die Mahnung des heiligen Apostels Paulus vollziehen: «Bringt eure Leiber dar als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, als euren geisterfüllten Opferdienst» (Röm 12,1)“ (D. Staniloae, a.a.O., S. 29).

⁵⁴ „Der Leib des Herrn zieht die Gläubigen mit einer reinen geistlichen Süße an; es ist die Süße der Liebe Christi, der aus Liebe zu uns menschengewordene Person geworden ist und der seine Liebe zu uns durch den angenommenen Leib erweist und durch diese Liebe zuerst in seinem angenommenen Leib und dann auch in uns eine tiefe Umwandlung bewirkt. Die Teilhabe am Leibe Christi verursacht deswegen eine unsagbare Freude und Wonne der Seele, denn sie verursacht die Liebesgemeinschaft mit dem von unendlicher Liebe zu uns erfüllten, menschengewordenen Gottessohn“ (D. Staniloae, a.a.O., S. 17).

Der Mensch als „homo liturgicus“

Die Kirchenväter betrachten den Menschen als *Mysterium* (μυστήριον). Weil er eine zentrale und verantwortliche Stellung in der Schöpfung hat – für ihn wurde die Welt geschaffen –, bildet der Mensch den *Mikrokosmos*, indem die restliche Welt der Makrokosmos ist. Der Mensch, geschaffene Realität nach Bild und Ähnlichkeit Gottes, ist zugleich „ein dynamisches Ereignis göttlicher Präsenz und göttlichen Handelns“⁵⁵. Die Kirchenväter verstehen aber, dass Christus die „Ikone“ ist, nach der der Mensch geschaffen wurde. Und weil der Mensch nur nach der Taufe (ἐν ὧσιν μετὰ Χριστοῦ) seine *eigentliche Existenz* (Wiedergeburt) bekommt, dann ist diese eine *theandrische*, was wieder auf die Eucharistie hinweist und sich ununterbrochen (σταδιακά) vervollständigen wird⁵⁶. Der Mensch muss in sich seine Natur mit der göttlichen Natur Christi nach der Gnade vereinigen und so *eine gott-menschliche Hypostase* (wie Christus selbst) werden⁵⁷. In der theandrischen Existenz des Menschen und des Kosmos ist auch ihre biologische Natur und Konstruktion miteinbezogen. In diesem Sinne ist der Neue Adam der Typus des Alten Adam und nicht umgekehrt (so der hl. *Nikolaos Kabasilas*, *De vita in Christo*, 6, in: *PG* 150,680A). Der Mensch ist eng mit Christus verbunden und muss dasselbe wie Christus vollbringen. Das ist *die Aufgabe des Menschen*, sich mit Christus zu vereinigen und Christus zu werden. In der Gnade Gottes kann der Mensch seine Integrität (Einheit)⁵⁸ finden, sich vor (von) dem Bösen abwehren (reinigen) und seine „Liturgie“ (= auch *Funktion*) durchführen. So wird im Menschen keine Spaltung sondern Einheit zwischen „Verstand und Herz, Denken und Handeln, Erkenntnis und Liebe“. „Mit der Kraft des Heiligen Geistes, die er (der Mensch) erstmals bei der Taufe empfing, und dann immer wieder von neuem durch das Gebet und die Teilnahme an den Sakramenten in der Kirche empfängt, kann er seine Person voll entfalten und aktivieren“⁵⁹.

Im Menschen als Ikone Gottes realisiert sich die Einheit der gesamten menschlichen Natur.⁶⁰ Insbesondere wenn er die Ähnlichkeit mit Gott in der Eucharistie⁶¹ erreicht. Die Kraft des Menschen ist aber Christus und sein Geist, die im Menschen leben und wirken⁶².

⁵⁵ J. Panagopoulos, *Der Mensch als Ikone Jesu Christi*, S. 73.

⁵⁶ „Der Mensch ist durch den göttlichen Schöpfungsakt dazu berufen, die geschaffene Natur durch die Liebe mit der ungeschaffenen zu vereinigen und dadurch beide als eine und gleich durch den Trieb der Gnade zu verwirklichen“ (*Hl. Maximos der Bekenner*, ambig. lib., in: *PG* 91,1308).

⁵⁷ „Schau an den Unterschied! Mensch bin ich von Natur, Gott durch die Gnade! Siehe welche Gnade ist künde, Einigung mit jenem, sinnlich und gedanklich, wesenhaft und geistlich“ (*Hl. Symeon der Neue Theologe*, div. amor., 21).

⁵⁸ „Diese ursprüngliche Einheit des Menschen beschreibt treffend der Heilige Maximos: Der Mensch, meint er, ist also eine Einheit: Leib, Seele, Geist. Nach dem Bilde Gottes geschaffen, soll der Geist des Menschen vom Geist Gottes leben, seine Seele soll vom Geist belebt werden und der Leib von der Seele ernährt werden“ (*J. Panagopoulos*, *Der Mensch als Ikone Jesu Christi*, S. 75).

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ „Die ganze menschliche Natur ist im einzelnen Menschen enthalten und umgekehrt ist der Mensch die Manifestation und Aktivierung der ganzen Menschheit“ (*J. Panagopoulos*, a.a.O., S. 76).

⁶¹ „In der Tat ist es der Mensch, der durch die Taufe Christus anzog und mit der Eucharistie seinen Leib kostete; er ist real mit Jesus Christus vereinigt, so daß er «des gleichen Leibes» und «des gleichen Blutes» mit ihm wurde“ (Ebd.).

⁶² „Der Christ befindet sich ständig in einer Kampfsituation und durch sein unablässiges Gebet überwindet er jede äußere und innere Versuchung. (...). Es muß aber immer wieder stark betont werden, daß nicht der Mensch allein diesen Kampf ausführen kann, sondern Christus durch seinen Geist, mit dem freien menschlichen Willen“ (*J. Panagopoulos*, a.a.O., S. 76-77).

Die personale Existenz des Menschen hat ihr Fundament in Christus. Der Mensch muss aber gegenüber Gott seine Liturgie, die tatsächliche kosmische Dimensionen hat, verwirklichen. Die Liturgie des Menschen entspricht der Liturgie Gottes und hat diese zum Abbild und zur Vorlage. Sie muss sich in die kosmische Liturgie integrieren und die Einheit und Harmonie der Welt verwirklichen. Das ist nichts anderes als eine *Bekräftigung der Gemeinschaft aller Einzelelemente der Schöpfung* und eine *Darbringung des gesamten Kosmos*.⁶³ Also identifiziert der hl. Maximos der Bekenner den Menschen nicht umsonst mit der Kirche und die Kirche mit dem Kosmos. Die eucharistische, d.h. doxologische Gebetshaltung bildet den natürlichen Zustand des Menschen, der durch Christus und in der Kraft des Heiligen Geistes an der göttlichen Gemeinschaft teilnehmen muss. Und die Auferstehung Christi weist, wie auch alle anderen Ereignisse der Heilökonomie, beginnend mit der Erschaffung der Welt, auf die *kosmische Dimension der Existenz* hin. Die Existenz betrifft die ganze Schöpfung und alle ihre Elemente. Das Leben des Menschen beeinflusst den ganzen Kosmos, indem es nicht von der Materie beherrscht wird⁶⁴.

Zusammenfassung

Die Kirchenväter haben sozusagen eine „andere Perspektive“ gehabt. Sie haben zum Beispiel *ein synthetisches Verständnis der Realität* gehabt, was nicht eine theoretische, sondern eine liturgische (praktische) Vision voraussetzt. Die Schöpfung bildet für sie „eine Einheit zweier Welten, der himmlischen und der irdischen“,⁶⁵ und sie selbst nimmt an der himmlischen Liturgie teil, indem sie sich auf diese Art und Weise in *eine neue Schöpfung* verwandelt. Die Liturgie der Kirche und der Welt hat als Urbild die himmlische Liturgie. Mit der gesamten Schöpfung kann aber der Mensch auf mystische Weise an der Neuschöpfung, „als Einheit aus Geschöpflichem und Göttlichem“⁶⁶ und als in der Liturgie realisierte Realität (*verwirklichte Wirklichkeit*), partizipieren. Die Liturgie ist die Achse der Schöpfung und des Menschen. In der Liturgie wird der menschliche Geist „ein anderer für die Welt“. Die Liturgie als himmlische Liturgie, bestätigt *die sakrale und sakramentale Natur der Existenz*. Für P. Florenskij gilt: „Weil der Kosmos an der Liturgie teilhat, wird man verstehen, daß Raum und Zeit liturgische Anschauungsformen sind, die außerhalb der Liturgie nicht existieren.“⁶⁷ Unserer Meinung nach gibt es mehrere Stufen oder *eine Hierarchie der Existenz*, die liturgisch bestimmt oder geprägt ist:

1. Die Heilige Schrift selbst stellt die wichtigsten Momente der göttlichen Ökonomie dar, welche die ganze Schöpfung betreffen, nicht nur den Menschen, der in ihrem Zentrum platziert wurde. Es handelt sich somit um *Momente von kosmischer Bedeutung*. Der Kosmos selbst wird „ein neuer Himmel und eine neue Erde“ (*Offb* 21,1) sein, d.h. er wird *nach liturgischem Muster* verwandelt werden, indem er durchsichtig und pneumatisiert werden wird. Es handelt sich um eine *Metamorphose der Schöpfung*.

⁶³ „(...) die Schöpfung in ihrer ursprünglichen Funktion und Integrität zu sammeln und sie Christus, ihrem Schöpfer als Doxologie und Eucharistie zurückzugeben“ (*J. Panagopoulos*, a.a.O., S. 78).

⁶⁴ „Vom wahren Menschen kann man nur dann sprechen, wenn man das Wunder des Neuen Menschen in Christus in tiefer Demut und Freude, in Doxologie und Eucharistie, als Berufung und Auftrag in dieser Welt in seinem Innersten erfahren hat“ (*J. Panagopoulos*, a.a.O., S. 80).

⁶⁵ *Johannes Schelhas*, Schöpfung und Neuschöpfung im theologischen Werk Pavel A. Florenskijs (1882-1937), (Forum Orthodoxe Theologie, Bd. 3), Münster 2003, S. 267.

⁶⁶ *J. Schelhas*, a.a.O., S. 269.

⁶⁷ *J. Schelhas*, a.a.O., S. 276.

2. Die Theologie der Kirche(nväter) ist vor allem liturgisch geprägt (= Erfahrungstheologie). Eine nicht praktisch verwirklichte Theologie und eine Theologie außerhalb (des sakramentalen Rahmens) der Kirche ist keine Theologie.⁶⁸ Darüber hinaus entwickeln die Kirchenväter in diesem Kontext eine *kosmische Perspektive* über die geschaffene Realität. Die Harmonie, Perichorese und Synergie auf der Ebene der Schöpfung weist auf eine Liturgie der Elemente der Kreatur. Die Welt und die Existenz an sich finden ihren Klang in der Lehre und Latreia der Kirche. Die sind sehr relevant für die Kirchenväter, die Vertreter der wahren Philosophie sind. Die Welt selbst wird im kirchenväterlichen Denken mit der Kirche und mit dem Menschen gleichgestellt. Die Kreatur beinhaltet die λόγοι Gottes und erfreut sich an den göttlichen Energien, was sie in eine umfassende „Eucharistie“ verwandelt. Sie ist auf diese Art und Weise nicht *autonom*, sondern *theonom*. Diese Dimension gewinnt die Existenz nur in und durch Christus. Zugleich nur in und durch die Kirche, der Topos wo, durch die Epiklese (= zentral für die Eucharistie) das Herabgekommen des Heiligen Geistes und die Verklärung (der Materie) erreicht werden. In diesem Sinne bedeutet *Eucharistie-Werden* oder *Doxologie-Werden* nichts anderes als *Kirche-Werden*. Eine Existenz in der Kirche ist eine eucharistische und doxologische Existenz.⁶⁹

3. Für die geschaffene Existenz ist „die Realität des neuen Menschen in Christus“ grundlegend, was „den verborgenen Menschen nach dem Herzen“ (Petrusbrief) voraussetzt; eine neue Realität, deren Fundamente nicht sichtbar sind. Die ist genau das, was eine *liturgische Realität* ist. Deshalb beschäftigt sich die Theologie nicht mit der Anthropologie, sondern eher mit der *Anthropogonie*, mit dem Werden des Menschen, was auch eine liturgische Synthese voraussetzt. Auf diese Art und Weise ist die Existenz an sich Theologie, eine *Realisierung*, *Aktivierung* und *Manifestierung* des Menschen. Aber der neue Mensch ist derjenige, der am sakramentalen Leben der Kirche teilnimmt. Der Mensch ist „ein dynamisches Wesen, das sich ständig erneuert“: „der äußere Mensch wird allmählich aufgegeben, der innere wird Tag für Tag erneuert.“⁷⁰ Der Mensch wird so zu einem Ort der Offenbarung, der *Theophanie* und der *Christophanie*. Er ist christomorph und pneumatomorph. Die Gebete der Kirche, insbesondere die der Anaphora beschreiben den Menschen als *eine Existenz allein auf Gott hin* gerichtet. Und das ist der Zustand der gesamten Schöpfung. Der Mensch ist und muss zugleich eine lebendige *Doxologie* und *Eucharistie* sein. Das ist die liturgische Bestimmung des Menschen: „Gebet werden, lebendiges Dankopfer werden.“⁷¹

4. Gemäß der Lehre und der Latreia der Kirche (Sakramente und sakramentale Handlungen) erfreut sich die gesamte Schöpfung von der Heiligung in und durch Gott. Diese durchdringt den ganzen Kosmos, einschließlich seiner Materialität, die ihre Existenz nicht außerhalb Gottes findet. Die Kirche selbst hat Gottesdienste und Gebete (Segnungen) für die ganze Schöpfung und für alle Aspekte der Existenz. Selbst die Nahrung des Menschen, welche aus Elementen der Natur besteht, weist auf die geistliche Nahrung und Realität hin, wird gleichzeitig Eucharistie und bietet Gelegenheit zur Doxologie an.

⁶⁸ Für den hl. Nikolaos Kabasilas (†1371-1391) ist *das Leben in Christo* par excellence sakramental.

⁶⁹ „Diese Vollendung der Kreatur geschieht aber real, nicht einfach symbolisch, durch die Liturgie der Kirche. Mit ihren Sakramenten, nimmt die Kirche die Kreatur in ihren eigenen Leib auf, heiligt sie durch die Kraft des Geistes, und gibt sie wieder dem Menschen zu seinem Dienst“ (J. Panagopoulos, Die liturgische Vollendung der Welt, S. 101).

⁷⁰ J. Panagopoulos, Der Mensch als liturgisches Wesen, S. 38.

⁷¹ J. Panagopoulos, a.a.O., S. 43.

5. Die Kirchenväter haben auch *die biologische Struktur des Menschen* als eine liturgische Realität gesehen. Der Leib entspricht der sichtbaren Welt. Auch die Kirche hat ihre sichtbare Seite und die liturgischen Prozesse sind Teil der Materialität der Welt. Der Mensch ist *Leib* und *Seele*, und der ganze Mensch wird errettet und nimmt an der Liturgie der Kirche teil. „Im Menschen lebt, denkt, wirkt, fühlt Christus selber mit unseren Körperteilen, mit unseren menschlichen Organen.“⁷² Der Mensch als „Liturge Gottes“ ist und wirkt als solcher mit Leib und Seele. Aber gerade deshalb ist der Mensch auch *Herr über die Schöpfung*. Die körperlichen Affekte (Leidenschaften) des Menschen sind dazu berufen, Affekte oder Leidenschaften nach Gott zu werden: *Durst nach Gott, Hunger nach Gott* usw.⁷³

6. Die Stellung des Menschen in der Familie, in der Kirche und in der Gesellschaft ist eine liturgische. Der Mensch trägt sogar eine *liturgische Funktion*, die eine Relation mit sich selbst, mit der Welt, mit Gott und dem Mitmenschen impliziert. Das ist nichts anderes als *eine Widerspiegelung des Propriums der Kreation*, in Teile aufgeteilt zu sein, die nicht anders als *in Gemeinschaft* (κοινωνία) existieren müssen. Und diese Einheiten der geschaffenen Existenz weisen auf *eine gegenseitige Relation* hin. Die Wirklichkeit Gottes wird somit Wirklichkeit der Natur oder, anders gesagt, verleiht jeder Wirklichkeit ihre Konkretheit.

7. Darüber hinaus hat der Mensch das Charakteristikum, dass er *ein totales und unfassbares Mysterium* bleibt. Die ganze Schöpfung trägt *eine verborgene Seite* an sich, aber das verwirklicht sich insbesondere im Falle des Menschen. Der Mensch hat keinen Zugang zur Tiefe der Existenz. Er macht nur seine eigene Erfahrung. Er „übersteigt die Gesetze der Natur, er ist selber ein Zeichen und ein Ort göttlicher Gegenwart und göttlichen Handelns“.⁷⁴ Aber als Mysterium des Lebens und Gottes, bleibt er nicht nur *παράδοξον*, sondern auch *λογικόν*. Gott steht hinter aller Existenz und hebt die Trennung zwischen der geschaffenen und ungeschaffenen Existenz. Das ermöglicht das Gespräch des Menschen mit Gott durch die geschaffenen Realitäten. Die ganze Realität spiegelt Gott wider. Die Berufung der Schöpfung aber ist, *ähnlich mit Gott zu werden*: also die Vergöttlichung. Nur auf diese Art und Weise wird der Mensch *Ikone Gottes* oder der Trinität.

8. Die ganze Schöpfung, aber insbesondere wiederum der Mensch, „ist mit einer Liturgie beauftragt worden“. Die Existenz ist *Gabe*, aber auch *Aufgabe* zugleich, aber nur der Mensch ist *ein liturgisches Wesen* (homo liturgicus). Seine Liturgie betrifft drei Elemente: a) Sammlung, b) Aktivierung der menschlichen Kräfte und c) „Darbietung des menschlichen Lebens, der menschlichen Existenz an Gott und Gegengabe Gottes gegenüber als Eucharistie und Doxologie“.⁷⁵ Im Menschen ereignet sich aber „eine Zusammenfügung des ganzen Kosmos“.⁷⁶ Der Mensch ist *eine kosmische Synthese* und, obwohl die Kirchenväter ihn als „Mikrokosmos“ bezeichnet haben, haben sie ihn mehr als *Makrokosmos* gesehen, weil in ihm die wichtigsten (liturgischen) Prozesse der Existenz stattfinden. Er ist eine Werkstatt (ἐργαστήριον), indem er der Altarraum ist, welcher die tatsächliche geistliche Welt versinnbildlicht. Der Mensch aber vervollständigt seine Liturgie, indem er sich selbst, seine ganze Existenz

⁷² J. Panagopoulos, a.a.O., S. 44.

⁷³ „In die Sphäre des Kults eintretend lebt und verbindet sich das sinnlich Wahrnehmbare nicht mehr nach den ihm immanenten Zusammenhängen, sondern nach anderen und wird Teil einer anderen, einer transzendenten Struktur mit eigenen Gesetzen und besonderen Verbindungen“ (J. Schelhas, Schöpfung und Neuschöpfung..., S. 270, Anm. 58).

⁷⁴ J. Panagopoulos, Der Mensch als liturgisches Wesen, S. 35.

⁷⁵ J. Panagopoulos, a.a.O., S. 36.

⁷⁶ J. Panagopoulos, a.a.O., S. 37.

Gott darbringt. Er bringt Gott nur jenes dar, was er von ihm bekommen hat: „Das Deinige aus dem Deinigen“ (Τὰ σὰ ἐκ τῶν σῶν) – wie es im Gebet des Priesters in der Göttlichen Liturgie heißt. Aber die Liturgie des Menschen, im Namen und anstelle Gottes, wurde von Gott selbst begonnen. Aufgabe des Menschen ist es, die Natur und Funktion der Realitäten, der Schöpfung zu ihrem ursprünglichen Zustand zu bringen. In diesem Sinne ist der Mensch ein *Liturge Gottes*. Im Menschen rekapituliert und realisiert sich die ganze Schöpfung wie auch in den liturgischen Prozessen der Kirche.

9. Der hl. Basileios der Große (†378) war der Meinung, dass, wenn der Mensch mit Aufmerksamkeit die Natur und die Sterne, ihre Bewegungen und Änderungen betrachtet, sich selbst besser kennen und sich selbst in diesen sehen würde.⁷⁷ Dasselbe können wir über die Gottesdienste der Kirche, ihre Ordnung und ihren Inhalt aussagen. Sie zeigen uns, dass die gesamte Kreation *eine liturgische Realität und Existenz* ist. Alles hat mit der Liturgie der Kirche oder dem „fleischgewordenen Logos“ zu tun. Wie der Mensch sind die liturgischen Prozesse der Kirche *Ort der Offenbarung* (Theophanie) Gottes oder Mittel, mit deren Hilfe der Schöpfer seiner Schöpfung begegnet. Anders gesagt, *wird die Schöpfung in der Liturgie transzendiert und geheiligt oder lebendig gemacht*. Die gesamte Realität und Existenz wird als neu erfahren. Die Liturgie ist somit *Antizipation der Neuschöpfung*. Aber die Liturgie der Kirche ist z.B. nach P. Florenskij vor allem katabatisch: eine göttliche Handlung in der und für die Schöpfung. Er versteht die Liturgie als „Werk Gottes an der Schöpfung. In der Feier der Liturgie steht die gesamte Schöpfung vor dem dreieinen Gott. Die einzelnen liturgischen Handlungen und die Vollzüge der Sakramente, die von der Liturgie nicht losgelöst betrachtet werden dürfen, lassen sich (...) als Feiern der Schöpfung verstehen.“⁷⁸ Die Liturgie ist eine *creatio continua* und weist auf das Leben des Menschen hin, als ein liturgisches Leben. Darüber hinaus muss die Liturgie *ein sakramentales Feiern des Lebens* sein, Topos der Vergöttlichung des Menschen, und nicht nur ein Gottesdienst. Deshalb spricht man von der *Liturgie nach der Liturgie*. Die ganze Existenz, insbesondere die des Menschen (*conditio humana*), muss sakramental, eine umfassendere Doxologie und Eucharistie werden.

10. Die christliche Kunst, die die liturgischen Prozesse der Kirche begleitet und erklärt, weist auch auf kosmologische Aspekte hin: die Kirche ist Leib Christi und Abbild des Kosmos; das Bauwerk ist ein *schöpferischer Akt* und *Schulungsweg*; die Ikonographie wie auch die Liturgie bestimmt ein geistliches Prinzip und eine *Metamorphose der Materie*. Das heilige und geheiligte Medium, in dem der Mensch lebt oder leben muss, wird in der Ikonographie der Kirche übernommen oder spiegelt sich in dieser wider. Auf diese Art und Weise, gleichsam ästhetisch und architektonisch, wird dieselbe Problematik, das liturgische Proprium der

⁷⁷ Die Kirchenväter sahen sich eng mit den Elementen der Natur verbunden: „Was ist das liebende Herz? Ein Herz, das von Liebe zur ganzen Schöpfung brennt, zu den Menschen, zu den Vögeln, zu allen Tieren, zu der Geisteswelt, zu allen Geschöpfen. Wer ein liebendes Herz hat, kann nicht an ein Geschöpf denken oder es ansehen, ohne daß seine Augen sich mit Tränen füllen vor unendlichem Mitleid, das sein Herz erfaßt. Und das Herz wird weich und kann es nicht ertragen, wenn es irgendein Leid, sei es auch nur das geringste, sieht oder davon erfährt, daß es irgendeinem Geschöpf angetan wurde. Darum wird ein solcher Mensch nicht aufhören, auch für die Tiere zu beten, ja auch für die Feinde der Wahrheit und für jene, die ihm Böses tun, auf daß sie bewahrt und gereinigt werden. Er betet selbst für die Kriechtiere, denn unendliches Mitleid erwacht im Herzen jener, die Gott ähnlich zu werden beginnen“ (Hl. Isaak der Syrer, Asketika, bei: J. Panagopoulos, Die liturgische Vollendung der Welt, S. 99).

⁷⁸ J. Schelhas, Schöpfung und Neuschöpfung, S. 256.

Kirche und der Existenz, gedeutet. Die Kirche muss Eucharistie werden, wie auch der Christ. Es handelt sich um ein Christus-Werden der gesamten Existenz. Eine Existenz, die sich nur in und durch Christus realisiert. Deshalb stellen die Ikonen die eucharistische Realität dar und in jeder dargestellten Gestalt und in jedem bemalten Ereignis ist Christus anwesend und zu finden.⁷⁹

11. Auch die Ökonomie Gottes deutet auf die liturgischen Prozesse hin. Die Postulierung der *Gegenwart Gottes in der Schöpfung und in der Zeit* ist eine konkrete Realität der Lehre der Kirche. Auf jeden Fall mündet *die Definition der Existenz* im Göttlichen. Die Ökonomie Gottes impliziert das Wirken Gottes insbesondere im Menschen, aber auch in der Schöpfung im Allgemeinen. Sie ist eine *liturgische Osmose*. Darüber hinaus kann der Mensch nicht aus der Schöpfung herausgenommen werden und in sich selbst existieren.

12. Unserer Meinung nach indiziert *die Orientierung der theologischen Disziplinen* selbst eine sogenannte „Universalität“ des *Liturgisch-Seins (des Liturgischen)*, weil auf der einen Seite die Theologie in ihrer Gesamtheit auf dem inspirierten Text begründet ist, einen dogmatischen Inhalt hat und liturgisch orientiert ist oder sein muss.⁸⁰ Auf der anderen Seite ist die natürliche Seinsweise der theologischen Hauptdomäne eine liturgische, was nicht nur von der theologischen Überlieferung der Kirche, sondern auch von den liturgischen „Wiedereinrahmungen“ bestätigt wird, die heute von den meisten theologischen Disziplinen durchgeführt werden.

Der Mensch ist tatsächlich *homo liturgicus* und seine „andere Perspektive“ (Funktion und Position) ist eine liturgische und sozusagen umfassendere. Die Existenz des Menschen und der gesamten *creatio* ist und muss liturgisch sein. Die liturgische, eucharistische und doxologische Bestimmung der Existenz wird auch von der *Theologie der Liturgie* bestimmt, von der Struktur der Gottesdienste, den liturgischen Zeiten, der Ordnung und dem Inhalt der liturgischen Texte. Das Leitmotiv der Ektenien (Bittgebete) zum Beispiel weist auf *die Einheit der gesamten Schöpfung* mit dem Menschen in der Mitte, mit der Gottesgebälerin, den Heiligen und den Engeln hin, aber diese bezeichnet auch *eine liturgische, eucharistische und doxologische Existenz* gegenüber Gott als Ursache aller Existenz. Es handelt sich um *eine kosmische Theologie der Liturgie* des Bittgebetes. Die liturgischen Zeiten verwirklichen *die liturgische Bestimmung der Kreatur*, die an allen Ereignissen der göttlichen Ökonomie teilnehmen muss. Das Fasten bittet zum Beispiel *eine kosmische Synthese*, die eine komplette und wiederum umfassendere Resonanz hat. Es ist nicht was man sieht, sondern mystisches *Mahl* (Bankett), geheimnisvolle geistige Nahrung, Rückkehr zum Paradies und so eschatologische Vollkommenheit. Darüber hinaus hat es wie jede andere Handlung in der Kirche den Heiligen Geist als Gastgeber. Es handelt sich sozusagen um *eine doppelte Pädagogik* oder *Perspektive*, wie auch im Fall des Gottesdienstes der Eheschließung. Diese bildet tatsächlich „ein kleines Königreich“, das das „zukünftige vollkommene Reich Gottes“ antizipiert. Eine Verwirklichung der kosmischen und himmlischen Liturgie in unserem gewöhnlichen Leben. Wenn wir in diesem Sinne auch die liturgischen Bücher (wie das *Mega Euchologion*, das *Mikron Euchologion* oder das *Hagiasmatarion*) untersuchen, finden wir keine Ordnung nach den liturgischen Gattungen, sondern eine „in bunter Reihenfolge, nach dem Lebensweg des

⁷⁹ „In den Ikonen wird die Natur in ihrer verkärten Endbestimmung als Element des Reiches Gottes dargestellt“ (J. Panagopoulos, *Die liturgische Vollendung der Welt*, S. 99).

⁸⁰ „Der Nährboden des patristischen Denkens ist immer der liturgische Lebensvollzug der Kirche gewesen“ (J. Panagopoulos, *Der Mensch als Ikone Jesu Christi*, S. 58).

Menschen angeordnete⁸¹ Darstellung der Akolouthien. Alle Aspekte des Lebens sind mit längeren oder kürzeren Gottesdiensten „abgedeckt“. Aber *die gesamte liturgische Stellung der Schöpfung* gegenüber Gott finden wir in der Eucharistie und insbesondere in den Gebeten der Anaphora. Die katabatische Handlung Gottes durch die epikletische Insistenz des Menschen verwandelt die ganze Schöpfung in nichts anderes als *Darbringung* und *Opfer*, *Anaphora* und *Prophora*. So verwirklichen sich *Doxologie* und *Eucharistie*.

„Das Geheimnis der Schöpfung, die in Christus eine Neuschöpfung ist, erschließt sich in der Liturgie. Die Schöpfung selbst stellt gnadenhaft das Geheimnis der Person Christi, die Einheit von Göttlichem und Geschöpflichem, dar. In der Liturgie erschließt sich die Berufung der Geschöpfe. Durch die Teilnahme an der Liturgie erlangen die Geschöpfe Anteil am Leben der Trinität. Die Liturgie bestimmt das Leben des Menschen im umfassenden Sinn, denn alle Vollzüge des Glaubens sind liturgisch geprägt. In ihr wird der Glaube gefeiert. Das Leben des Menschen im Alltag ist Liturgie nach der Liturgie, die Christus dem Vater im Heiligen Geist dargebracht hat und gegenwärtig darbringt, zu der der Mensch im Gottesdienst hinzutritt. Die Liturgie bestimmt auch das Leben der anderen Geschöpfe, sind sie doch alle in der Liturgie beheimatet.“⁸²

Struktur, Bestimmung und Funktion der Welt sind liturgisch. Genauso ist die Struktur der Existenz im Allgemeinen. Aber die liturgische Orientierung, Tendenz und Realisierung des Geschaffenen findet ihren Grund im Ungeschaffenen. Nicht nur, dass die Liturgie Christus selbst ist. Sie ist deswegen Begegnung und Verflechtung Gottes mit der Kreatur, aber nur indem sie Abbild und irgendwie Verlängerung der göttlichen Gemeinschaft in der Trinität ist. Die Existenz an sich ist von Eucharistie und Doxologie geprägt. Von Eucharistie als *personhafte Perichorese* (ἀντίδοσις ἰδιωμάτων). Von Doxologie als „Auseinander(er)kennung und -bestimmung“. Für uns ist aber die Eucharistie nicht nur *Anamnese* (ἀνάμνησις), sondern auch *Epiklese* (ἐπίκλησις) und *wirkliche Umwandlung*. Die *Anaphora* (Darbringung) setzt aber die *Prophora* (πρόθεσις) voraus. Deshalb – wenn man davon ausgeht, dass die *Doxologie* (δοξολογία) den ununterbrochenen „Hintergrund“ der Existenz bildet – ist die *Eucharistie* nicht nur *Danksagung*, sondern viel mehr *Umwandlung* (εὐχαριστεῖν) oder *Eucharistie-Dasein der Existenz*: Eine Verklärung im doxologischen Ambiente und unter sehr komplexen, entscheidenden und total dynamischen ontologischen Prozessen. In diesem Sinne ist die Existenz Liturgie, die sich selbst auf von Gott selbst bestimmte liturgische Weise realisiert, manifestiert und aktualisiert.

⁸¹ Fairy von Lilienfeld, Εὐλογία und εὐλογεῖν im gottesdienstlichen Handeln der Orthodoxen Kirchen, *Archiv für Liturgiewissenschaft* XX/XXI (1978/1979) 10.

⁸² J. Schelhas, Schöpfung und Neuschöpfung..., S. 277.